

Predigt

Thema:	Offener Themengottesdienst: „Erzähl doch mal“ Im Anschluss an den Märchenabend für Erwachsene „Die Himmelsleiter“
Bibeltext:	Matthäus 6, 25–32
Datum:	24.01.2010
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

„Erzähl doch mal“ – Wenn wir etwas Wichtiges mitzuteilen haben, entweder was wir selber erlebt haben, oder was wir von anderen gehört haben, dann erzählen wir.

„Stell dir vor, was mir gestern passiert ist!“ oder „Hast du schon gehört, dass die oder dass der das und das erlebt hat?“

Wenn es etwas Wichtiges gibt, das wir mitzuteilen haben, dann erzählen wir. Dann teilen wir uns mit. Dann teilen wir das Leben mit. Wir geben Anteil an unserem Leben, wenn wir erzählen. Wir geben Leben weiter. Unser Leben – aber vielleicht sogar hier und da das Leben.

So sind jedenfalls die Märchen entstanden in den vielen verschiedenen Kulturen in unserer Welt. Sie geben nämlich Leben weiter, die Märchen. Weil Märchen das Herz bilden. Die Märchen, egal aus welcher Kultur sie kommen, die bilden unser Herz, indem sie uns zum Beispiel die Erschütterung des Herzens beibringen.

Wir lernen durch das Erzählen von Märchen, dass wir Sympathie entwickeln, gerade für die Menschen, die geknechtet werden, die misshandelt werden, die beleidigt werden, die im Staub sind.

Ganz elementar vielleicht bei dem Märchen von Aschenputtel, wo wir gerade mit diesem Aschenputtel mitempfinden und ganz am Ende ganz begeistert sind über das Glück, das diesem jungen Mädchen geschenkt wird.

Märchen bilden unsere Herzen und sie ermutigen uns auch, dass wir nicht nur Sympathie empfinden beim Hören, sondern auch unser Leben danach einrichten, anders einrichten. Dass wir Mitleid, dass wir Mut, dass wir Treue in die Wagschale werfen, dass wir Tugenden entwickeln, die anderen dienen, die uns selbst auch gut tun. Die von Märchen geweckt werden.

Also wer erzählt, teilt Leben mit, gibt Leben weiter. Darum ist die Bibel in allererster Linie auch ein Erzählbuch. Denn die Autoren der biblischen Texte haben Ihre Bücher so verfasst, dass sie zum Erzählen gedacht waren. Also als Texte, die in allererster Linie zum Hören gedacht sind und nicht zum Lesen.

Zum einen, weil nicht jeder im alten Orient lesen kann, aber vor allen Dingen, weil nicht jeder sich eine Schriftrolle, die damals äußerst kostbar war – kein Computer, kein Kopierer, kein Buchdruck – weil sich nicht jeder so eine Buchrolle leisten konnte.

Von daher wurden die Texte von den biblischen Autoren niedergeschrieben, damit sie von anderen erzählt werden konnten, Erzähltexte. Man lebte in einer Gesellschaft des Erzählens.

Leben – Leben wurde mitgeteilt durch Erzählen.

Leben wird weitergegeben durch Erzählen.

Darum ist diese Bibel auch so ein Buch voller Leben. Weil sie von dem Leben berichtet, von dem Leben mit dem lebendigen Gott erzählt. Und zwar so erzählt, dass die Zuhörer der biblischen Texte selber das Leben geschenkt bekommen und gerne mit diesem Gott, von dem da die Rede ist leben wollen und zwar in enger Gemeinschaft mit Ihm.

Und jetzt ist ganz spannend, zu sehen, dass viele Märchen eine Brücke schlagen; eine Brücke schlagen zum Glauben an diesen lebendigen Gott.

Gerade die Märchen, die in jüdischer und christlicher Tradition entstanden sind, haben das in sich drin, dass sie so eine Brückenbau-Funktion haben, damit die, denen das Märchen erzählt wird, Lust bekommen, diesem Gott von dem da die Rede ist, ihr Vertrauen zu schenken.

So ja auch in dem eben gehörten Märchen von diesem Schuster, der ja hinterher zum Ratgeber des Königs wurde.

Gemeinsam lasst uns hören auf drei Gedanken zu diesem Märchen und dazu, das werden Sie gleich schon merken, zu Gottes Wort selbst.

1. Gott sorgt sich um uns

Gott sorgt sich um uns. Das Märchen von diesem Schuster, der ja dann später vom Schuster zum Brennholzverkäufer, zum Wasserträger, zum Soldat wird, dieses Märchen hat einen Kehrs, den wir eben schon ganz automatisch mitgesprochen haben:

Morgen? Morgen ist morgen – gesegnet sei Gott Tag um Tag!

Das ist ja schon zum Staunen, dass dieser Schuster bei aller Einfachheit seines Lebens, bei aller Armheit, bei aller Kärglichkeit, bei aller Bedrängtheit... dass er so gelassen bleibt.

Und in dieser Gelassenheit sogar noch einen Blick hat auch für seinen Nächsten. Für diesen Gast, der da kommt, aber auch später für den, der da umgebracht werden soll.

Wo kommt diese Gelassenheit bei diesem Schuster her?

Das Geheimnis seiner Gelassenheit liegt in diesem Satz:

„Morgen ist morgen, Gott der Ewige sei gesegnet Tag um Tag.“

Denn dieser Schuster, er lebt im Hier und Heute. Der Schuster sieht, was jetzt und hier zu tun oder auch zu lassen ist und er weiß sich dabei trotz aller Not und trotz aller Bedrängtheit, trotz aller überraschenden Fragen, die auftauchen, Tag für Tag von der Güte Gottes getragen.

Darum sei dieser lebendige Gott, dieser Ewige, Tag um Tag gesegnet.

Wir würden heute sagen: Darum sei Er Tag für Tag gelobt.

Ich finde beim Zuhören des Märchens diesen Lebensstil des Schusters sehr verlockend. Weil dieser Lebensstil etwas ahnen lässt von einer königlichen Freiheit und von einer ganz großen Gelassenheit. Und es wäre doch schön, wenn wir das übernehmen könnten, wenn wir das selber erleben könnten, wenn wir das selber einüben könnten.

Erzählen teilt Leben mit, gibt Anteil am Leben, hier: Anteil an einem Leben mit dem lebendigen Gott, der sich um uns sorgt. Jesus, der Sohn Gottes sagt es in der Bergpredigt so (Matthäus 6):

25 Darum sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um euer Leben, ob ihr etwas zu essen oder zu trinken habt, und um euren Leib, ob ihr etwas anzuziehen habt! Das Leben ist mehr als Essen und Trinken, und der Leib ist mehr als die Kleidung! 26 Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte - aber euer Vater im Himmel sorgt für sie... 27 Wer von euch kann durch Sorgen sein Leben auch nur um einen Tag verlängern? 28 Und warum macht ihr euch Sorgen um das, was ihr anziehen sollt? Seht, wie die Blumen auf den Feldern wachsen! Sie arbeiten nicht und machen sich keine Kleider, 29 doch ich sage euch: Nicht einmal Salomo bei all seinem Reichtum war so prächtig gekleidet wie irgendeine von ihnen. 30 Wenn Gott sogar die Feldblumen so ausstattet, die heute blühen und morgen verbrannt werden, wird er sich dann nicht erst recht um euch kümmern? Habt ihr so wenig Vertrauen? 31 Also macht euch keine Sorgen! Fragt nicht: 'Was sollen wir essen?' 'Was sollen wir trinken?' 'Was sollen wir anziehen?' 32 Mit all dem plagen sich Menschen, die Gott nicht kennen. Euer Vater im Himmel weiß, dass ihr all das braucht.

Zu diesem Vertrauen verlockt das Märchen. Zu diesem Vertrauen verlockt auch Jesus mit seinem Leben, mit seinem Lebensstil. Man könnte, im Grunde genommen da oben drüber schreiben:

„Gestern ist nicht mehr,
morgen ist noch nicht
und heute hilft der Herr.“ (Hermann Bezzel)

Gestern ist nicht mehr, morgen ist noch nicht und heute hilft der Herr.

Heute, an jedem Tag, heute ist der lebendige Gott da und sorgt sich um Sie und um mich. Und das, das macht höchst aktiv, von daher der zweite Gedanke: Erfinderisch sein aufgrund der Möglichkeiten Gottes

2. Erfinderisch sein aufgrund der Möglichkeiten Gottes

Dieser Schuster da in seinem Gottvertrauen, der sitzt ja nun nicht im Schaukelstuhl, hat die Beine übereinander geschlagen und wartet darauf, dass die gebratenen Tauben in seinen Mund fliegen; nein, dieser Schuster, bei allem Gottvertrauen, ist höchst aktiv – und zwar mit Humor, mit Nächstenliebe und mit ungeheurer Kreativität gestaltet er seinen Alltag.

Und so wird eben aus diesem Schuster dann am nächsten Tag ein Wasserträger, einen Tag später der, der Brennholz verkauft, dann später der rettende Henker und in alledem wirkt er äußerst gelassen, aber eben kreativ, mit Humor, mit sehr viel Ideenreichtum.

Wenn man das als Pastor theologisch sagen müsste, dann würde man sagen: Er ist als Geschöpf Gottes der, der seine Gaben einsetzt. Der das einsetzt, was Gott ihm geschenkt hat, was der Schöpfer ihm gegeben hat; und der bei diesem Einsatz darauf vertraut, dass Gott ihm durch seinen Geist die Geistesblitze gibt, die Geistesgegenwart, die er braucht, um auch so ganz unvorhergesehene Situationen zu meistern.

Denn dieser Schuster erlebt ja jeden Tag völlig seltsame Umstände, weil der König da irgendetwas ‚rumfuckelt‘ und er nicht klarkommen könnte, aber geistesgegenwärtig –Geistesblitze – von Gott geschenkt- ist in der Lage, jeden Tag neu zu improvisieren und löst alle Aufgaben, wir würden heute sagen: mit Bravour. Wie kommt das?

Wie kommt das, dass dieser Schuster all diese Widrigkeiten mit Bravour löst?

Ich würde sagen: Weil sein Leben nicht um sich selbst kreist, sondern um Gott und um seinen Nächsten.

Er löst all diese Widrigkeiten mit Bravour, weil sein Leben nicht um sich selbst kreist, sondern um Gott und um seinen Nächsten.

Denn wenn wir auf uns selber sehen, auf das, was nicht klappt; auf das was nicht geht; auf das, was ich mir anders vorgestellt habe; auf das, was ich mir eigentlich wünsche, aber nicht bekommen habe... wenn ich darauf ständig gucke, werde ich müde und bremse meine eigene Lebensenergie völlig aus.

Der Schuster lebt anders:

Zum einen lebt er im Blick auf Gott. Das macht sein Gebet deutlich, das er jeden Abend spricht, das macht sein Gebet deutlich vor jeder Malzeit, das macht dieser Rhythmus aus, an den er sich als frommer Jude gewöhnt hat.

Und er lebt im Blick auf seinen Nächsten. Das zeigt sich ganz besonders an dieser sehr berührenden Stelle, als er abends nach getaner Soldatenarbeit –ohne Geld- in den Kaufladen kommt und zum Krämer sagt: „Freund, ich habe heute nicht einen Dinar verdient und ich rechne mit einem Gast. Und für den brauche ich jetzt Abendbrot, nimm hin dieses Schwert und gib mir dafür das Essen.“

Also: Sein Leben blickt nach Gott und er hat den Nächsten im Blick.

Da ist also kein negatives Lamentieren über seine eigene Not, sondern er hat eine klare Mitte, eine klare Ausrichtung: Dieser ewige Gott, der gepriesen ist und die Mitmenschen.

Spannenderweise sagt Jesus in der Bergpredigt, nach den gehörten Worten (Matthäus 6, 33):

„Es muss euch zuerst um Gott und sein Reich gehen und um seine Gerechtigkeit, dann wird er euch alles andere geben.“

Vielleicht haben Sie die Lutherübersetzung im Ohr:

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“

Noch mal die modernere Übersetzung:

„Es muss euch zuerst um Gott und sein Reich gehen und um seine Gerechtigkeit, dann wird er euch alles andere dazugeben.“

Zuerst Gott – sein Reich, seine Gerechtigkeit. Zuerst Gott und sein Reich.

Das beginnt für uns, wenn wir das von dieser Geschichte übernehmen wollen, von Jesus selbst ernst nehmen wollen, das beginnt damit, dass wir selber für uns das Beten neu entdecken. Zum ersten Mal oder ganz neu oder wieder neu.

Zeit nehmen zum Beten, dass wir uns, ähnlich wie der Schuster, ähnlich wie viele fromme Juden und Christen, feste Gebetszeiten einrichten. Vor jedem Essen, ein Morgengebet nach dem Aufstehen, ein Abendsegen vor dem Schlafenlegen. Weil wir dadurch einen Blickwechsel vornehmen. Da ist ein lebendiger Gott und der ist da. Der ist da für mich.

Dieser Gott, er sorgt für mich. Und ich verdanke, ich verdanke ihm mein Leben. Alles, was ich bin und habe, bin ich durch ihn.

Und er gibt mir das, was ich brauche und deshalb vertraue ich mich diesem Gott an Tag für Tag.

Und hoffe und erwarte seine Geistesgegenwart, seine Geistesblitze.

Um dann eben tatkräftig mit dem, was Gott mir gegeben hat an Gaben und Grenzen mein Leben aktiv zu gestalten.

Die jüdische Philosophin Simone Weil sagt es so:

„Warum also sollte ich mir Sorgen machen?

Es ist nicht meine Angelegenheit, an mich zu denken;

meine Angelegenheit ist es, an Gott zu denken.

Und es ist Gottes Sache, an mich zu denken.“

So, mit diesem Blickwinkel lebt dieser Schuster. Und das führt dazu, dass er eben auch seine Mitmenschen sieht. Das meint Jesus, wenn er sagt: „Es muss euch zuerst um Gottes Gerechtigkeit gehen.“, das meint Jesus jedenfalls auch, dass ich also sehe, wer ist denn rechts und links von mir in Not? Wer braucht mein offenes Ohr? Wer braucht ein gutes Wort? Wem soll ich tatkräftig unter die Arme greifen, wer ist davon dringend abhängig, dass ich jetzt handle und reagiere?

Also nicht wegsehen, sondern hinsehen. Eben nach Haiti zum Beispiel. Um zu fragen: Was ist da jetzt meine Aufgabe?

Hinsehen, wenn mir in Café Pause viele Menschen begegnen, wo wir merken: Auch da muss jemand hinsehen. Sie brauchen ein gutes Wort, ein offenes Ohr.

Oder der Nachbar, die Kollegin... schauen Sie selbst, wo Gottes Geistesgegenwart ihnen das zeigt, wo ich jetzt hinsehen soll.

Oder eben wie dieser Schuster, der dem Kaufmann, dem Krämer sagte: Ich rechne mit einem Gast und für den brauche ich jetzt zu essen.

Also erfinderisch werden mit Gottes Möglichkeiten.

3. (jetzt kommen wir zu dem schönen Schwert) **Holz rettet Leben**

Holz rettet Leben. Dramatisch wird das ganze ja ganz am Ende bei dieser Schwertszene. Der Schuster, er schaut in die Augen von diesem Verurteilten und sieht: Das ist kein Mörder!

Und er kann ja, weil er am Abend klugerweise sein Schwert abgegeben hat und zu Hause ein neues sich aus Holz geschnitzt hat, kann er klugerweise in dieser Situation diesem Menschen das Leben retten.

Er macht das aber nicht so, dass er selber groß herauskommt. Sondern er macht das zum Lobe Gottes. Schlitzohrig, aber auch gottesgläubig spricht er ja dieses Gebet und sagt: Entweder ich

bringe ihn um oder das Schwert soll aus Holz sein, um dann am Ende die Ehre Gott selbst zu geben.

Denn dass er diese Idee hatte, gestern das Schwert als Bezahlungsmittel zu nehmen und dann selber zu Hause sich ein Holzschwert gemacht hat... Gott sei Dank, wieder so ein Geistesblitz, Geistesgegenwart.

Und das Ergebnis ist, dass diese Menge, die dabei ist, nicht den Schuster lobt, sondern Gott lobt, Gott die Ehre gibt.

„Das ist ja wie im Märchen“ sagen wir, wenn etwas besonders schön ist, dass wir sagen: Kaum zu glauben!

Das Ende hier ist ja wie im Märchen. Holz rettet Leben.

Holz rettet Leben, das gilt aber nicht nur im Märchen, sondern das gilt auch im wahren Leben. Auch in ihrem Leben und in meinem Leben. Holz rettet Leben.

Denn diese Gerechtigkeit Gottes, von der Jesus in der Bergpredigt spricht, und sein Reich kommen zum Ziel dadurch, dass der lebendige Gott sich selbst in den Tod stürzt. Sozusagen selber ins Schwert fällt. Um Ihr Leben und um mein Leben zu erhalten.

Wenn wir so ein Schwert umdrehen, kann man ein Kreuz erkennen.

Weil Holz Leben rettet.

Petrus schreibt in seinem ersten Brief:

„Ihr wisst von Jesus Christus: Er hat kein Unrecht getan, nie ist ein unwahres Wort aus seinem Mund gekommen, wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück, wenn er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern überließ es Gott, Ihm zum Recht zu verhelfen. Unsere Sünden hat er ans Holz hinaufgetragen mit seinem eigenen Leib. Damit sind wir für die Sünden tot und können nun für das Gute leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“

Wir können nun für das Gute leben. Weil wir heil geworden sind, gerettet sind. Wir können für Gott und für andere Menschen leben, denn für uns ist ja gesorgt. Durch den Mann am Kreuz ist unser Leben gerettet. Holz rettet Leben, auch Ihr und mein Leben.

Besser gesagt, Jesus rettet Leben, der da am Holz hängt. Und davon muss man erzählen. Weil erzählen, wie wir im Anfang gehört haben, Leben mitteilt, Leben weitergibt. Von Gott erzählen,

der in diesem Jesus handelt, damit wir Leben haben. Davon erzählen, das Leben weitererzählen, das Leben weitergeben.

Darum war ja auch die Überschrift am Freitagabend: „Himmelsleiter“.

Himmelsleiter, weil das genau geschieht: Leben gibt es nicht, indem wir mühsam so eine Leiter von unten nach oben versuchen zu erklimmen. Indem wir von der Erde versuchen, mühsam eine Himmelsleiter gen Himmel zu bauen.

Leben gibt es geschenkt von oben. Weil Gott von oben eine Himmelsleiter schickt, der von oben nach unten kommt, in seinem Sohn Jesus Christus.

Gott kommt von oben zu uns, damit wir das Leben haben.

Jesus ist, wenn man das so sagen kann, die Himmelsleiter. Er sagt ja selber, Johannes 14, Vers 6: „Ich bin der Weg.“ Und zwar: Ich bin der Weg von oben nach unten. Um den Menschen da unten das Leben zu geben und sich keiner mehr abmühen muss, um von unten nach oben zu kommen. Ich bin der Weg von oben nach unten. Ich der Sohn Gottes, komme nach unten, auf die Erde, damit die anderen, die da unten leben auch, wie ich, Söhne und Töchter Gottes werden können.

Nehmen Sie das mit von heute morgen.

Zunächst diesen Kehrvers:

„Morgen ist morgen, Gott sei gesegnet, Tag um Tag.“

Den nehmen Sie mit. Auswendig. Und haben damit schon Herzensbildung erfahren, dass nämlich da ein lebendiger Gott ist, der sich für Sie, um Sie sorgt.

Und der sich so um Sie sorgt, dass Sie durch seine Geistesblitze, durch seinen guten Geist erfinderisch sein können mit seinen Möglichkeiten.

Und nehmen Sie mit, dass das Holz Leben rettet. Dieser Mann am Holz. Dieser Gekreuzigte.

Und diese drei Gedanken bringen uns dazu, dass wir ganz gelassen und zugleich ganz konzentriert leben können. So, wie Jesus es sagt:

„Euch aber muss es zuerst um Gott, um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazu gegeben.“

Amen.